

Zeitschrift:	Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber:	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band:	43 (1987)
Artikel:	Christen und Juden in Antiochien in den Jahren 386/87 : ein Beitrag zur Geschichte altkirchlicher Judenfeindschaft
Autor:	Brändle, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-961437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christen und Juden in Antiochien in den Jahren 386/87.

**Ein Beitrag zur Geschichte
alkirchlicher Judenfeindschaft**

von Rudolf Brändle

Zu den Voraussetzungen des Dialogs zwischen Christen und Juden gehört die Reflexion der Vergangenheit. Dieser Vorgang ist schmerzlich, er lässt uns Christen oft die Schamröte ins Gesicht steigen.

Mit meinem Beitrag¹ richte ich gewissermassen die Lupe auf einen bestimmten Punkt zu einer bestimmten Zeit: auf Antiochien in den Jahren 386/87 und frage nach der Bedeutung dieser Stadt in diesem Zeitraum für die Beziehung zwischen Christen und Juden.

In einem ersten Teil werde ich die Stadt Antiochien schildern, ihre Bewohner, die aktuellen Ereignisse. In einem zweiten Teil, es ist der breiteste, werde ich die in dieser Stadt starke Bewegung der judaisierenden Christen, d.h. der Christen mit Sympathien zum Judentum darstellen. Der dritte Teil befasst sich mit der heftigen Reaktion des Johannes Chrysostomos auf diese Bewegung. Johannes, die Nachwelt hat ihm den ehrenden Beinamen Goldmund (Chrysostomos) gegeben, ist ums Jahr 350 in Antiochien geboren, wird 386 Priester der antiochenischen Kirche. Hunderte seiner Predigten sind erhalten, auch seine acht Reden gegen die Christen mit jüdischen Neigungen². Im Jahr 397 wird er Bischof von Konstantinopel. 404 muss er ins Exil, vor allem auf Grund seiner sozialkritischen Predigten. Im vierten Teil meines Vortrags gehe ich kurz auf die Reaktion der Zuhörer des Johannes auf die scharfen Angriffe ihres Predigers ein. Im fünften Teil versuche ich, die theologischen und psychologischen Hintergründe der chrysostomischen Polemik zu erhellen. Den Schluss bilden ein paar Gedanken über mögliche Schritte im christlich-jüdischen Dialog.

Prof. Dr. Rudolf Brändle, Ordinarius für Neues Testament und alte Kirchengeschichte an der Theol. Fakultät der Universität Basel. Adresse: Feierabendstr. 7, CH-4051 Basel.

1. Antiochien am Orontes

Heute eine Stadt mit rund 70'000 Einwohnern (Antakya, in der Türkei, nahe der syrischen Grenze), war in der Antike eine der grössten Städte des römischen Imperiums, die Metropole Syriens. Den Glanz dieser Stadt, die Schönheit der sie umgebenden Landschaft, ihre Bedeutung als Zentrum von Handel und Kultur hat Libanios (314-393) in einer seiner Vaterstadt gewidmeten Rede begeistert gepriesen³. Dank den Reden dieses heidnischen Rhetors, den Werken des Kaisers Julian, der den grössten Teil seiner kurzen Regierungszeit in Antiochien verbracht hat, dank der Römischen Geschichte des Ammianus Marcellinus, der aus dieser Stadt stammte und vor allem auf Grund der zahlreichen Predigten und anderer Schriften des Johannes Chrysostomos sind wir über die Geschichte dieser Stadt in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts außerordentlich gut informiert.

Ein paar Daten und Ereignisse seien benannt, damit wir das Umfeld der uns interessierenden Jahre 386/87 besser erfassen. Julian, die Christen nannten ihn später Apostata, den Abtrünnigen, versuchte, den Lauf der Geschichte zu korrigieren. Mit grossem Eifer, die Antiochener belächelten ihn deswegen, setzte er sich für die Wiederbelebung der heidnischen Kulte ein. Die Kirche traf er vor allem mit einem Berufsverbot für christliche Lehrer. Er fiel im Kampf gegen die Perser im Jahre 363. Sein früher Tod erschien den Christen als ein Zeichen göttlicher Vorsehung.

In den Jahren, von denen im folgenden die Rede sein soll, regierte in der östlichen Reichshälfte Theodosius, der gegen Ende seines Lebens dann noch kurze Zeit über das Gesamtreich herrschen sollte (394/95). Im Jahre 380 hatte er das Edikt "Cunctos populos" verabschiedet, auf Grund dessen das Christentum zur Staatsreligion wurde.

Im Sommer 388 kam es zum Brand der Synagoge von Kallinikon am Euphrat; die Christen der Stadt hatten sie in Brand gesteckt. Theodosius verfügte, die Synagoge solle auf Kosten der ortsansässigen Christen wieder aufgebaut werden. Ambrosius von Mailand widersprach indes in dieser Frage dem Kaiser mit so grosser Vehemenz, dass dieser schliesslich nachgab. Die Synagoge am Euphrat blieb Ruine⁴.

Wichtigstes Ereignis der Jahre 386/87 in Antiochien ist der Säulenaufruhr. Ende Februar 387 kommt es wegen Steuerfragen zu einem Aufruhr in der Stadt. Die Standbilder der kaiserlichen Familie werden umgestürzt und durch die Strassen der Stadt geschleift. Kaum ist der erste Rausch verflogen, packt Entsetzen die Bevölkerung. Kaiserliche Beamte übernehmen die Regierung, Exekutionen finden statt. Die Bevölkerung ist alarmiert durch die Nachricht, ein kaiserliches Heer sei im Anmarsch.

Theodosius war für seine heftigen Reaktionen gefürchtet. Drei Jahre später wird er den Befehl zu einem Massaker in Saloniki geben, dem ein paar tausend Menschen zum Opfer fallen werden. Am 7. März 387 reist Bischof Flavian ab nach Konstantinopel. Er soll dort Gnade erwirken. Die ganze Stadt zittert. Christen, Heiden und Juden begleiten den Bischof mit ihren Wünschen und Gebeten⁵. Flavian kann die Gefahr abwenden, der Kaiser lässt sich besänftigen. Die Inhaftierten werden begnadigt, die Stadt ist befreit von ihrer Angst.

Antiochien zählt in diesen Jahren rund 300'000 Einwohner⁶. Die Christen bilden wohl die knappe Mehrheit⁷. Die heidnischen Traditionen aber sind noch stark und bestimmen weitgehend Schulwesen und Kultur. Noch schützt die Statue der Tyche, der Stadtgöttin, Antiochien. Noch stehen die alten Tempel, Opfer werden allerdings keine mehr vollzogen⁸. Der Stadtpräfekt Tisamenos ist Heide⁹. Zwischen den verschiedenen Gruppen der Bevölkerung herrscht ein reger Austausch. Libanios korrespondiert mit dem Patriarchen der Juden¹⁰. Johannes, der bei Libanios Rhetorik studiert hat, zeigt in seinen Predigten den Einfluss des Meisters. Umgekehrt sind in den Schriften des Libanios Einflüsse christlichen Sprachgebrauchs nachzuweisen¹¹.

Juden in Antiochien

Antiochien war ein wichtiges Zentrum der Juden nach der Zerstörung des Tempels. Aber schon von altersher genossen die Juden Sympathien in dieser Stadt¹². Ihre Zahl wird auf rund 45'000 geschätzt¹³. Die Juden in Antiochien gehörten verschiedenen sozialen Schichten an wie die Christen und Heiden auch. Libanios spricht von Juden, die sein Land bearbeiten¹⁴. Von Inschriften und Mosaiken kennen wir aber auch die Namen vornehmer Juden. Diese waren integriert in die Gesellschaft der damaligen Zeit und ihre Kultur¹⁵. Die jüdische Gemeinde in Antiochien bildete eine eigene Körperschaft (Politeia). An ihrer Spitze stand ein Archon. In der Stadt gab es mehrere Synagogen¹⁶. Mindestens eine lag im Villenvorort Daphne. Eine im Stadtteil Kerateion gelegene Synagoge – sie enthielt die Gebeine der makkabäischen Brüder – hatten die Juden nach dem Tode Julians (363) an die Christen abtreten müssen¹⁷.

Der durch das Edikt des Theodosius bewirkte Wechsel wird meist zu abrupt gedacht¹⁸. Die Stellung der Juden blieb im 4. Jahrhundert zumindest an den meisten Orten noch unverändert. Im Verlauf des 5. Jahrhunderts sollte dann vieles anders werden. Noch 391 aber bauen die Juden der Nachbarstadt Apamäa am Orontes eine neue Synagoge. Allerdings

haben verschiedene Synoden schon im 4. Jahrhundert Bestimmungen gegen die Juden erlassen. Ziel dieser Bestimmungen ist aber in der Regel, und das ist bezeichnend, die Christen vor jüdischen Einflüssen abzuschirmen¹⁹.

Christen in Antiochien

Die Christen bildeten die knappe Mehrheit, aber sie waren unter sich zerrissen. Zudem waren viele der Neubekehrten in ihren Herzen Heiden geblieben, wie Libanios nicht ohne Genugtuung betont²⁰. Johannes Chrysostomos spricht von halben Christen, die die Namen von Reitpferden und Wagenlenkern besser kennen als die Propheten des Alten Testaments²¹. Die Partei der Arianer ist hier noch stark²², obwohl ihr Bischof Dorotheus 381 die Stadt hatte verlassen müssen. Rund 10% der Orthodoxen halten zu Bischof Paulinus, so dass es zwei rechtgläubige Bischöfe in Antiochien gibt²³. Daneben gibt es auch Markioniten und Manichäer. Alles in allem: eine höchst fragile Mehrheit der Christen und eine in sich gefährdete Einheit der Orthodoxen. Johannes ruft denn auch aus in einer seiner gegen die judaisierenden Christen gerichteten Predigten: "Gibt es denn nicht schon genug Häresien!"²⁴. Er führt an drei Fronten einen Kampf: gegen Heiden, Häretiker und Christen mit Sympathien zu Juden und jüdischem Leben²⁵.

2. Judaisierende Christen in Antiochien²⁶

Johannes ist von seinem Bischof im Februar 386 zum Presbyter geweiht und damit zum Prediger bestellt worden. Die erste grosse Aufgabe, die er zu übernehmen hat, ist die Auseinandersetzung mit den Anhängern, einer arianischen Gruppierung, die in Antiochien noch stark war. Sie fordern Johannes auf, sich der Diskussion mit ihnen zu stellen²⁷. Sie kommen auch, um seine Predigten mit anzuhören. Johannes sieht sich aber gezwungen, diese Predigtreihe zu unterbrechen. Grund dafür sind die sich nahenden jüdischen Feste. Rosch Haschana fiel 386 auf den 9./10. September. Ende August beginnen die Juden Antiochiens mit den Vorbereitungen für die dichte Folge der Feste: Neujahr, Jom Kippur, Sukkoth²⁸. Christen tragen sich mit dem Gedanken, wieder an den Festen der Juden teilzunehmen. Das ist der Grund, warum Johannes jetzt seine Reden gegen die Juden anfängt. Diese acht Reden sind unter dem Titel "adversus Judaeos" überliefert. Ihr Zielpublikum sind aber eigentlich die

Christen, die in Versuchung stehen, mit den Juden Gemeinschaft zu halten oder diese Gemeinschaft schon praktizieren. Das ist ausdrücklich erwähnt in der dritten dieser Reden, die sich gegen die Christen wendet, die mit den Juden zusammen fasten. Die eigenen Glieder sind in Gefahr²⁹. Jetzt muss es sein, sonst könnte es zu spät sein³⁰. "Eine andere Krankheit (sc. als die der Anhomöer) verlangt unser Eingreifen"³¹. Mit der gleichen Energie, irgendwie gehetzt, wird Johannes auch vor dem Passafest 387 das Wort ergreifen³². Im Herbst 387 kommt es noch einmal zu einer Reihe von Predigten³³.

Die Zahl der von diesem Übel, dieser Krankheit am Leib der Kirche befallenen Christen ist hoch³⁴. Diese sind viel schlimmer als die Juden³⁵. Sie bringen Unruhe in die Kirche³⁶. Sie gefährden die nur unter Schwierigkeiten bewahrte Einheit der Orthodoxen. Der grössere Teil der Herde ist von der ansteckenden Krankheit noch verschont geblieben³⁶, aber die Zahl derer, die mit Juden in Kontakt treten, ein Stück Gemeinschaft mit ihnen aufnehmen, ist sehr hoch³⁸. Johannes ist sich wohl bewusst, wie schädlich es sein muss, wenn das Gerücht sich verbreitet, viele Christen hätten mit den Juden zusammen gefastet. Er fordert seine Zuhörer mit Nachdruck auf, die Kette des Gerüchts zu unterbrechen. "Wenn einer sagt, viele haben gefastet (mit den Juden), dann bring ihn zum Schweigen, damit sich das Gerücht nicht verbreitet"³⁹.

Die Zahl der christlichen Sympathisanten, die den Unterschied zwischen Christen und Juden gering finden⁴⁰, die das nach der Überzeugung des Johannes Unvermischbare mischen, ist so gross, dass der Prediger sich zu ungeheuerlichen Aussagen hinreissen lässt⁴¹. Das jüdische Interesse dieser Brüder und Schwestern taxiert er als Desertion⁴². Er droht ihnen den Ausschluss an⁴³ und warnt sie, Christen, die jüdische Riten praktizierten, blieben vom Himmel ausgesperrt⁴⁴. Das sind keineswegs leere Drohungen. Die Feuerworte des Johannes, die uns heute schmerzen, sind nicht zu verstehen ohne die tiefe Sorge, die er um das Heil der ihm anvertrauten Menschen trägt.

Die Äusserungen des Johannes sind zu sehen auf dem Hintergrund der offensichtlich mehrheitlich guten Kontakte zwischen Christen und Juden im Antiochien der achtziger Jahre⁴⁵. Christen sehen Juden als Weise an⁴⁶. Jüdische Lehrer besitzen in den Augen dieser Christen mehr Glaubwürdigkeit als die eigenen. Sie bitten sie um Auskunft über die Leiden Christi. Wahrscheinlich waren es Fragen nach der Chronologie der Passion Jesu, die hier diskutiert wurden⁴⁷.

Juden verunsichern indes durch ihre Existenz auch viele Christen. Sie lassen sich durch sie wie kleine Kinder in Schrecken versetzen⁴⁸. Juden treten mit Fragen an Christen heran: Warum beachtet ihr nicht mehr wie

früher die Fastenzeit? Warum haltet ihr nicht, wir euer Meister es hat, das Gesetz?⁴⁹ Juden wenden ein: "Das ist doch rein zum Lachen: Den einen hat er das Versprechen gegeben, den andern hat er es gehalten; von den einen stammte er ab, die andern führte er zum Heile; den Vorfätern der Juden hatte er Verheissungen gemacht, ihre Nachkommen liess er im Stich und setzte Leute in den Genuss ihrer Güter, die ihn niemals vorher gekannt hatten; jene mühten sich ab mit der Beobachtung des Gesetzes und mit dem Lesen der Weissagungen der Propheten, und diese, die eben von den Altären der Götzen hergekommen waren, erhielten den Vorzug vor ihnen. Wo ist da das Walten einer Vorsehung zu erkennen?⁵⁰ Für schwierige Fragen wie die nach dem von den Christen als vestigium trinitatis interpretierten Plural in Gn. 3,5 liessen die antiochenischen Juden auswärtige Spezialisten kommen⁵¹.

Viele Christen haben einen tiefen Respekt vor den Juden und halten ihre Lebensform für ehrwürdig und edel⁵². Die Christen respektieren die Synagoge, weil dort das Gesetz und die prophetischen Bücher aufbewahrt werden⁵³. Sie gehen am Sabbat zur Synagoge, auch an den Festtagen. Die jüdischen Feste – Johannes spricht besonder häufig vom Laubhüttenfest – ziehen viele Christen an. Sie fasten mit den Juden zusammen und können sich dafür auf alte Traditionen berufen⁵⁴. Johannes gesteht auch zu, dass dieses Fasten nicht an sich schlimm ist. Schlimm aber wird es, weil es die Einheit der Kirche zerstört und den Beschlüssen des Konzils von Nicäa zuwiderläuft⁵⁵. Die Beobachtung gewisser Tage für das Fasten ist diesen Christen aber wichtiger als die Einheit der Kirche, ihrer Mutter⁵⁶. Nach dem gemeinsamen Fasten feiern diese Christen dann mit den Juden⁵⁷. Sie kommen, um das Schofarblasen zu hören und um am Jom Kippur die Jungen auf den öffentlichen Plätzen der Stadt mit nackten Füßen tanzen zu sehen⁵⁸.

Christen gehen auch in die Synagoge, um sich dort von einem Partner eine Aussage mit einem Eid bekräftigen zu lassen. Johannes hat mit eigenen Augen gesehen, wie ein christlicher Mann eine Christin in eine Synagoge zerren wollte. Zur Rede gestellt, erklärte er, in der Synagoge abgelegte Eide seien besonders furchtbar⁵⁹.

Die Synagoge im Stadtteil Kerateion, die die Juden nach dem Tod Julians an die Christen abtreten mussten, enthielt die Reliquien der sieben makkabäischen Brüder. Ihre Ausstrahlungskraft war so gross, dass die Kirche sie nicht unterbinden, sondern nur sie übernehmen konnte. Die Synagoge wurde in eine Kirche umgewandelt, die Makkabäer zu Heiligen des christlichen Kalenders gemacht⁶⁰.

Im Vorort Daphne ist in einer Synagoge die Grotte der Matrone verehrt worden⁶¹. Zu dieser Synagoge gehen auch Christen in ihrer

Krankheit. Sie verbringen die Nacht vor dem Toraschrein im Inkubationsschlaf⁶². Jüdische Aerzte und Heiler, Johannes nennt sie Zauberer und Gaukler, werden auch in die Häuser gerufen⁶³. Sie bezwingen Fieber mit ihren Beschwörungsformeln und Zaubertränken⁶⁴. Dass Kranke, offensichtlich vor allem Fiebernde, wirklich geheilt werden, kann auch Johannes nicht bestreiten⁶⁵. Wie ernst die Lage ist, zeigt der verzweifelte Rat, den er seine Hörern gibt: Sie sollten lieber sterben, als auf diese Weise die Gesundheit zu erlangen⁶⁶. Wer der Versuchung widersteht, sich von einem Juden heilen zu lassen, ist einem Märtyrer zu vergleichen. Er wird nach seinem Tod die besondere Zuwendung des Herrn erfahren⁶⁷.

Zaubertränke und Amulette spielen eine Rolle, verschiedene magische Praktiken werden angewendet. Tatsächlich finden sich unter den Zauberpapyri rund zweihundert Texte aus dem Alten Testament, die als Zaubersprüche Verwendung finden⁶⁸. Die Archäologie hat viele Amulette beigebracht. M. Margalioth hat 1966 ein Handbuch jüdischer Magie aus dem 3. und 4. Jahrhundert veröffentlicht⁶⁹. Dieses Buch lässt uns viel besser verstehen, wie und bei welchen Gelegenheiten jüdische Magie angewendet wurde. Johannes bekämpft diese Bräuche heftig⁷⁰. Hauptzielpunkt der chrysostomischen Kritik ist der Umstand, dass die Christen damit in engen Kontakt mit der konkurrenzierenden Religion treten. Johannes hatte indes mit seiner Kritik einen schwierigen Stand, denn die Christen lebten ihrerseits ja auch mit Bräuchen, die magischen Hintergrund hatten: Kreuzzeichen, Amulette, Evangelientexte, die um den Nakken getragen oder im Schlafzimmer aufgehängt wurden⁷¹.

3. Reaktion des Johannes Chrysostomos

Kontakte zwischen Christen und Juden bekämpft Johannes Chrysostomos mit grosser Vehemenz und mit allen Mitteln⁷². Er spricht seine Zuhörer an : Ihr rennt im Geheimen zur Synagoge, die Juden werden euch mit Spott empfangen⁷³. Christus spricht: "Ihr eilt zu der Synagoge dieser Juden, die meine Gebote übertreten"⁷⁴. "Wie könnt ihr Gemeinschaft haben mit diesen Menschen, die Christi Blut vergossen haben?" In der zweiten seiner gegen die Christen mit jüdischen Sympathien gerichteten Predigten sagt Johannes: "Habt ihr denn keine Scheu, nachdem ihr euch mit diesen Menschen verbunden habt, die Christi Blut vergossen haben, am heiligen Tisch, am kostbaren Blut teilzuhaben?"⁷⁵. Die Juden haben Christus gekreuzigt und schmähen ihn noch heute⁷⁶. Sie nennen ihn einen betrügerischen und gesetzlosen Menschen⁷⁷. Sie sehen in ihm ihren Feind⁷⁸.

Die Juden halten unverrückt an ihrem Glauben und ihren Riten fest, Christen aber rennen zu den Juden⁷⁹. Diese werden sich das als Ruhm

anrechnen⁸⁰. Die jüdischen Riten hatten wie auch das Gesetz wohl ihren Kairos, aber jetzt ist eine andere Zeit⁸¹. Die jüdische Religion ist ausser Kraft gesetzt, sie nimmt ein Ende. Die christliche Religion aber wird blühen⁸². Gott hat sich wegen der Kreuzigung seines Sohnes von den Juden abgewendet⁸³. Er hat die Zerstörung des Tempels zugelassen, ja bewirkt. Er hat die Feinde nicht wie in früheren Zeiten abgewehrt; denn er hasst Israel⁸⁴.

Johannes Chrysostomos argumentiert mit der jüdischen Geschichte. Die Zentralisation des Kultes auf Jerusalem hat alle Opfer ausserhalb der Hauptstadt unmöglich gemacht. Passa darf nur hier gefeiert werden. Mit der Zerstörung des Tempels, mit dem Untergang Jerusalems, dem Verbot Hadrians für Juden, die unter dem Namen Aelia Capitolina neu errichtete Stadt überhaupt zu betreten, ist dem Gottesdienst der Juden jede Grundlage entzogen⁸⁵. Gott selbst hat den Zugang zu den heiligen Stätten verschlossen⁸⁶. Aber die Juden folgen Gottes Willen nicht, sie sind unbelehrbar⁸⁷. Was heute bei den Juden geschieht, ist lächerlich⁸⁸. Die jetzigen Patriarchen sind eher Schankwirten und Händlern zu vergleichen⁸⁹. Rechtmässig gibt es weder Priester noch Opfer⁹⁰.

Ein weiteres Argument zieht Johannes aus dem Umstand, dass die Juden drei Knechtschaften haben erleiden müssen. Jede hat Gott im voraus anzeigen lassen. Das Ende der ersten und zweiten Knechtschaft haben die Propheten angekündigt. Aber nirgends findet sich ein Hinweis darauf, dass das jetzige Exil einmal zu Ende sein werde⁹¹. Diese Frage hat grosses Gewicht für Johannes. Die Juden, so behauptet er, redeten ständig von der bevorstehenden Rückkehr nach Jerusalem⁹². Die Rückkehr der Juden nach Jerusalem, der Wiederaufbau des Tempels, die Wiederaufnahme des Opferkultes, das alles müsste für Johannes und seine theologischen Überzeugungen umstürzende Bedeutung haben. Denn für ihn ist zentral, dass Gott selbst die Religion der Juden zur Seite geschoben hat, dass er an ihrer Stelle die der Christen hat wachsen lassen. In diesem Kontext wird verständlich, warum die Pläne Julians zum Wiederaufbau des Tempels den Christen so bedrohlich erschienen ist⁹³. Johannes schreibt in seiner fünften Rede gegen die judaisierenden Christen, Kaiser Julian habe gehofft, damit das Wort Christi ausser Kraft zu setzen, wonach es nicht erlaubt sei, den Tempel wieder zu errichten⁹⁴.

Die Tatsache, dass die jüdische Religion weiterexistiert, blüht und attraktiv ist, muss von diesem Ansatz her die eigene Religion in Frage stellen. "Wenn die Riten und Bräuche der Juden ehrwürdig und erhaben sind, dann sind die unseren Lüge", hält Johannes seinen Zuhörern entgegen, um gleich anzufügen: "Wenn unsere (Religion) Wahrheit ist, und das ist sie in Wahrheit, dann ist die der Juden voll Lug und Trug"⁹⁵. Etwas

dazwischen gibt es nicht für Johannes. Nur eben: die Juden sind Träger der heiligen Schriften⁹⁶. Das ist für Johannes Grund tiefsten Hasses gegen die Synagoge. Dort liegen das Gesetz und die Propheten, aber die Juden glauben nicht daran, wie die Christen das tun⁹⁷.

Johannes Chrysostomos trägt so heftige Angriffe vor, dass er sich verteidigen muss gegen die Anklage, er spreche kritisch von den heiligen Schriften. "Das sei fern, sie haben mich im Gegenteil zu Christus geführt"⁹⁸.

Die Persistenz, die Hartnäckigkeit der Juden, ihre Weigerung, sich bekehren zu lassen, stellte letztlich den Weg, den Johannes und die anderen Christen gegangen sind, in Frage. Die theologische Verunsicherung musste mit der Verunsicherung durch die Präsenz der lebendigen jüdischen Gemeinde in Antiochien stark wirken. Zudem war ja die Einheit der orthodoxen Mehrheit höchst labil.

Aus dieser Verunsicherung heraus, aus Angst entwickelt Johannes seine ungeheuerlichen, widerlichen Anwürfe an die Adresse der Juden: die Synagoge ein Wohnort der Dämonen, die Juden in ihrer Gier Schweinen und Böcken gleich, usw. Die schauerlichsten Passagen folgen auffälligerweise Abschnitten, in denen Johannes sich damit auseinandersetzt, dass die Juden Antiochiens die Christen verunsichern⁹⁹.

Man hat zu Recht betont, dass die überspannte Rhetorik des Chrysostomos ihre Vorbilder hat in der antiken Rhetorik, vor allem in den Reden des Libanios, z.Bsp. dessen Progymnasmata¹⁰⁰. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Reden wider die judaisierenden Christen zu den Frühwerken des Kirchenvaters gehören, für die es typisch ist, dass hier sehr extrem und ausschliesslich formuliert wird. So lassen die frühen Äusserungen von Johannes zur Frage der Ehelosigkeit eigentlich keinen Raum für ein positives christliches Verständnis der Ehe. Das alles sei nicht bestritten, aber gleichwohl gilt: die Reden gegen die Juden haben ihre Wirkung getan. Vor allem in späteren Zeiten, als die faktische Stellung der Juden sehr viel schwächer werden sollte als sie in den Jahren 386/87 in Antiochien war¹⁰¹.

Johannes setzt in seiner Argumentation gegen die Juden, wie wir gesehen haben, das Alte Testament ein und zwar in höchst einseitiger Weise. Was in diesen Schriften enthalten ist an Kritik, an Tadel und Vorwürfen nimmt er auf und bündelt es in voller Schärfe gegen die Juden. In den heiligen Schriften der Juden, zumal im Munde der Propheten, finden sich ja unerhört harte Urteile über das Volk Israel, seine Untreue, seinen Abfall. Auch die schweren moralischen Vorwürfe, die Johannes in seinen Reden erhebt, haben alle einen alttestamentlichen Hintergrund bis hin zur Anklage auf Kindermord¹⁰². Nur eben: diese Kritik ist eine Kritik

innerhalb des Hauses Israel. Wenn ein Aussenstehender sie aufnimmt und zurückwirft, ist das etwas sehr anderes. Erst recht zu einem Missbrauch gerät diese Verwendung des Alten Testaments unter der Feder des Johannes und der anderen Kirchenväter – er macht da keine Ausnahme – durch den Umstand, dass er in seinen acht Reden die alttestamentliche Kritik ausschliesslich auf die Juden deutet, die Verheissungen des Alten Testaments aber ebenso ausschliesslich für die Christen in Anspruch nimmt.

4. Reaktion der Zuhörer

Wie haben die Zuhörer von Johannes reagiert? Er geht an verschiedenen Stellen seiner Reden darauf ein. Offensichtlich haben sie ihren Prediger immer wieder merken lassen, dass er jetzt nach ihrem Empfinden zu weit gegangen ist. Den Vergleich der Synagoge mit dem Theater finden sie überzogen¹⁰³. Johannes greift den Einwand auf, zeigt dann aber mit Hilfe von Jer. 3,3 und 7,11, dass es noch schlimmer steht: Israel ist ein treuloses Eheweib, sein Tempel eine Räuberhöhle¹⁰⁴. Oder die Hörer wundern sich, dass er das Fasten der Juden unrein nennt¹⁰⁵. Sein Vergleich der Zelte vom Laubhüttenfest mit einem Bordell wird nicht goutiert, ebenso wenig die Behauptung, die Grotte der Matrone in Daphne sei nicht weniger unrein als der dortige Tempel des Apoll¹⁰⁶. Auch theologische Einwände werden laut. Sollte der Vollzug der Beschneidung wirklich die ganze Heilsökonomie in Christus für den Betroffenen wirkungslos machen¹⁰⁷?

Johannes aber hält diesen Einwänden gegenüber fest, dass es zwischen christlichem und jüdischem Glauben keine Vermittlung gibt, dass derjenige, der sich jüdischen Bräuchen und Riten anschliesst, der Früchte des Glaubens verlustig gehe. Immer wieder schärft er ein, es sei Pflicht der Christen, die irrenden Brüder zurückzuholen¹⁰⁸. Dabei soll man auch harte Vorwürfe brauchen, ja sogar Nötigung, Gewalt¹⁰⁹. Sie sollen die Irrenden zu überzeugen suchen, selbst auf die Gefahr hin, dass dann Feindschaft entsteht¹¹⁰. Er fordert seine Zuhörer auf, ihm behilflich zu sein. Er kennt die judaisierenden Brüder und Schwestern ja nur zu einem kleinen Teil¹¹¹. Widerstrebane sind vor die Priester zu führen. Christen, die mit den Juden fasten, soll man an seinen Tisch laden mit dem Ziel, sie zum Brechen ihres Fastens zu bringen. Johannes scheint mit seinen Bitten nicht gerade auf guten Boden gestossen zu sein. Man findet es peinlich, andere bei den Priestern zu denunzieren¹¹².

Johannes Chrysostomos hat wohl aufs Ganze gesehen wenig Erfolg gehabt. In der fünften seiner Reden spricht er zwar von ersten Er-

folgen¹¹³, am Ende seiner langjährigen Wirksamkeit in Antiochien aber bemerkt er in einer Predigt, noch immer gäbe es Christen, die mit den Juden fasteten, den Sabbat hielten, die Grotte der Matrone in Daphne besuchten¹¹⁴. Im Antiochien der achtziger Jahre des 4. Jahrhunderts haben offensichtlich viele Christen Kontakte gepflegt zu den Juden wie andere (zum Teil wohl auch die gleichen) Kontakte aufrecht erhalten haben zur heidnischen Religiosität¹¹⁵.

A. M. Ritter hat in seinem Beitrag zu Recht darauf hingewiesen, dass mit den acht Reden des Johannes noch nicht alles gesagt ist zur Stellung des grossen Kirchenvaters zu den Juden. Seine Polemik hat grundsätzlich defensiven Charakter, auch wenn sie später dann in antisemitischer Richtung ausgeschlachtet worden ist¹¹⁶. Johannes selbst aber kann kein Judenhasser gewesen sein. Wie wäre sonst zu verstehen, dass er mit Nachdruck sagt, jedem Menschen in Not sei zu helfen, er sei Christ, Heide oder Jude¹¹⁷? Oder, dass er in seinem Brief an Papst Innozenz I. nach seiner Absetzung schreibt, auch die hätten mitgetrauert, die nicht unmittelbar betroffen waren, nicht die Orthodoxen allein, sondern auch die Juden¹¹⁸. Und in der Predigt, die er nach seiner überraschenden Rückkehr aus dem Exil gehalten hat, führt er aus, die Verfolgungen der Feinde hätten es zustande gebracht, dass die Liebe zu ihm sich gesteigert habe. «Vordem liebten mich nur die Meinen, jetzt aber ehren mich auch die Juden»¹¹⁹.

5. Theologische und psychologische Motive der chrysostomischen Polemik

Ziel meines Beitrags kann weder sein, Johannes Chrysostomos zu entschuldigen, noch ihn zu verurteilen. Wir Christen haben aber nach meiner Überzeugung die Aufgabe, die Schriften dieses Kirchenvaters wie die der anderen Väter kritisch zu prüfen. Das gehört zu dem schwierigen Prozess, in dem wir die Vergangenheit zur Kenntnis nehmen. Dabei werden wir die dunklen Seiten unserer Geschichte kennenlernen und etwas von den problematischen Möglichkeiten, die unser Glaube in sich birgt.

Wir haben zu fragen, welche Umstände dazu geführt haben, dass die Kirche die antike Judenfeindschaft nicht nur übernommen, sondern sie so verstärkt hat, dass sie vom fünften Jahrhundert an immer mehr zur Ideologie geworden ist. Das zeigt sich am deutlichsten daran, dass es schliesslich Antijudaismus/Antisemitismus auch dort gibt, wo gar keine Juden sind.

Vor mehr als zwanzig Jahren schon hat der holländische Theologe K. H. Miskotte geschrieben: die Kirche «hat verkündet, an die Stelle des Gottesvolkes sei sie getreten; sie hat die Völker erzogen in einer fast

grenzenlosen Verachtung der Juden und sie nicht selten zum Programm aufgestachelt»¹²⁰.

Hinter der Judenfeindschaft der Christen stehen theologische und psychologische Motive, die oft miteinander verbunden sind. Johannes Chrysostomos weist, was die Sicht der Juden betrifft, wie alle seine Zeitgenossen, einen Verlust an biblischer Solidarität auf. Selbst Paulus hat mit innerster Überzeugung daran festgehalten, dass ganz Israel gerettet wird. Er hat Juden, die die Verheissungen an ihre Väter nicht in Jesus in Kraft gesetzt gesehen haben, nicht vom Heil ausgeschlossen; er hat sie vielmehr in die Hoffnung auf Erlösung miteingeschlossen. Chrysostomos interpretiert Paulus, den er hoch schätzt¹²¹, einseitig antijüdisch¹²². Der Verlust der biblischen Weite, verbunden mit der tödlichen Alternative, entweder vertreten die Juden die Wahrheit und die Christen die Lüge oder aber die Christen stehen in der Wahrheit und die Juden sind in der Lüge gefangen, der Verlust an biblischer Weite verbunden mit der genannten ausweglosen Alternative führt bei unserem Kirchenvater zu seinen negativen Aussagen über die Juden. Die Möglichkeit, die Bereitschaft, die eigene Position zu relativieren, ist für die Zeit der Kirchenväter und für mehr als tausend Jahre danach anscheinend noch nicht gegeben.

Besondere Schwierigkeiten bereitete den Christen dabei immer wieder die Tatsache, dass ihr Glaube im jüdischen wurzelt. Das ist auch mit Grund der grossen Sympathien, die offensichtlich sehr viele antiochenische Christen dem Judentum in ihrer Stadt entgegengebracht haben. Die Irritation, die aus dem Bewusstsein, gemeinsame Wurzeln mit den Juden zu haben, aufstieg, musste aber immer wieder auch Aggressionen wecken. Für die Legitimation ihres Glaubens blieben die Christen auf die heiligen Schriften der Juden angewiesen. Aus ihnen schöpften sie die Kraft, das Schicksal des gekreuzigten Jesus von Nazareth nicht als Scheitern seiner Sendung durch Gott verstehen zu müssen. Von ihnen her interpretierten sie vielmehr seinen ganzen Weg bis hin zum Kreuz im Lichte der Treue Gottes. Doch eben nur die Christen taten das, während die Juden anderes aus der Schrift lasen und ihren Weg aus ihr gewannen. Es ist in diesem Zusammenhang sehr bezeichnend, dass Johannes Chrysostomos den Umstand, dass in den Synagogen die Tora und die Bücher der Propheten liegen, als tiefsten Grund für seinen Hass bezeichnet¹²³.

Wichtig sind sicher auch die enttäuschten Hoffnungen, oder besser Erwartungen, Illusionen der Christen. In der Frühzeit, dann aber auch nach der grossen Wende unter Konstantin und Theodosius war die Erwartung stark, ganz Israel würde sich der Kirche anschliessen. Enttäuschte Hoffnung aber schlägt leicht um in Hass.

Im Verhältnis der Christen zu den Juden — das haben meine Ausführungen wohl zeigen können — hat auch Angst mitgespielt, Angst, die

eigene Position sei nicht zu halten, wenn Juden weiter Juden bleiben. Heiden, die zum Heil kommen, kommen es durch Christus. Dieser eine Punkt der Identität muss mit allen Mitteln verteidigt werden. Die Tatsache, dass die Juden am Alten Testament festhalten, das gleichzeitig Grundlage des christlichen Glaubens ist, wirkt auf die Christen verunsichernd. Dass die Juden sich weigern, in der neugefundenen christlichen Identität auch ihr Heil zu ergreifen, weckt in den Christen Panik. Panik aber wird später umschlagen in Vernichtungswunsch¹²⁴.

6. Schritte im christlich-jüdischen Dialog

Schritte nach vorn sind uns nur dann möglich, wenn wir bereit sind, uns über die Vergangenheit schonungslos aufzuklären und sie kritisch zu reflektieren.

Christliches Verständnis der Juden heute ist stark mitbestimmt durch Meinungen, die frühere Autoren wie z.B. Johannes Chrysostomos vertreten haben, auch wenn uns das gar nicht mehr bewusst ist. Das waren, jedenfalls was die Zeit der Alten Kirche betrifft, Autoren, die sich von den Juden abgrenzen, im Zuge der Identitätsfindung vielleicht abgrenzen mussten. Schritte nach vorn sind auch Schritte des Erwachsenwerdens der Christen. So dass unser Verhältnis zu den Wurzeln unseres Glaubens nicht mehr bestimmt ist durch enttäuschte Hoffnungen, durch Illusionen und Angst. Schritte nach vorn sind darum auch Schritte, die weitergehen müssen als unsere theologischen Vorfahren und Lehrer gegangen sind. Selbst Karl Barth, der uns in vielem vorbildlich ist, spricht rückblickend — sehr kritisch — von einer irrationalen Aversion bei seinen Begegnungen mit Juden¹²⁵. Barth ist uns auch in seiner Bereitschaft, sein «gewissermassen allergisches Reagieren» zu kritisieren, vorbildlich. Diese Allergie hat auch sein theologisches Denken über Israel mitbestimmt. Der alte Barth hat aber in seinem schönen Bändchen «Ad limina apostolorum» (1967) wegweisende Sätze formuliert, in denen er vom Alten Testament als der «Urgestalt der einen Gottesoffenbarung» spricht¹²⁶. Was das bedeutet, müssen wir noch theologisch ausarbeiten. In der Exegese sind wir schon weit gekommen, die systematische Verarbeitung aber erweist sich als schwierig.

Als Grundfrage stellt sich: wie können wir Christen über Jesus so reden, dass dabei deutlich wird, dass wir im Glauben an ihn zum Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gekommen sind? Da liegen noch eine Reihe von schwierigen theologischen Problemen vor uns, die anzupacken aber dringlich ist¹²⁷.

ANMERKUNGEN

1. Vortrag anlässlich der 40. Jahresversammlung der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz am 8. November 1986 in St. Gallen.
2. Die Werke ediert in Patrologia Graeca 47-64. In Übersetzung in der Bibliothek der Kirchenväter (1. und 2. Aufl.). Die acht Reden gegen die Juden sind zum letzten Mal von J. A. Cramer 1749 ins Deutsche übersetzt worden. Eine neue Übersetzung für die Bibliothek der Griechischen Literatur ist geplant.
3. Oratio 11; vgl. auch Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte XII,9,14. Zur Rede des Libanios s. A. J. Festugière, Antioche païenne et chrétienne. Libanius, Chrysostome et les moines en Syrie, Paris 1959. Weiter: G. Downey, Antioch in the age of Theodosius the Great, Oklahoma 1962.
4. Ambrosius, Brief 40,6,10: «Soll (allen Ernstes) dem Unglauben der Juden ein Platz geschaffen werden auf Kosten der Kirche?» schreibt Ambrosius. B. Kötting, Die Entwicklung im Osten bis Justinian in: Kirche und Synagoge, hrsg. Rengstorff und Kortzfleisch, Bd. I, 1968, S. 151; J.R. Palanque, Saint Ambroise et l'Empire romain, 1933, S. 205-227.
5. de stat. h. 21,1 (49,213).
6. Rudolf Brändle, Matth. 25, 31-46 im Werk des Johannes Chrysostomos. Ein Beitrag zur Auslegungsgeschichte und zur Erforschung der Ethik der griechischen Kirche um die Wende vom 4. und 5. Jahrhundert, Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese, Bd. 22, 1979, S. 77.
7. Brändle, S. 80.
8. Libanios, Or. 2,31: «Manch einer würde gern die Götter mit Gaben ehren; aber er weiss: was er zum Tempel bringt, gerät in fremde Hände.» (Zitiert nach Libanios, Autobiographische Schriften, ed. P. Wolf, 1967, S.133).
9. Tisamenos war Consularis Syriae mit Sitz in Antiochien. Er war unbeliebt. Libanios wandte sich seinetwegen an den Kaiser (Or. 33).
10. Acht Briefe aus den Jahren 388-93 sind erhalten, s. M. Stern, Greek and Latin Authors on Jews and Judaism, Vol. II, Jerusalem 1980, S. 589 ff. Der Adressat ist nicht mit Name genannt. Wahrscheinlich handelt es sich um Gamaliel V. (s. Stern, S. 583).
11. Libanios, Wege der Forschung 621, hrsg. G. Fatorous u. T. Krischer, S. IX ff.
12. Josephus, De Bello Judaico VII, 3,3.
13. C.H. Kraeling, The Jewish Community at Antioch, JBL 51 (1932), S. 130-160; A. v. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten, 1924, S. 5ff; W.A. Meeks and R. Wilken, Jews and Christians in Antioch, Society of Biblical Literature Sources for Biblical Study, 13, Missoula, Mont. 1978. Die Zahl von rund 45'000 Juden in Antiochien entspricht den Schätzungen Harnacks, der etwa 15% Juden in Syrien annimmt. Im römischen Reich insgesamt mögen es rund 7% gewesen sein. Zum Vergleich: Deutsches Reich 1924 rund 1%; Österreich-Ungarn vor dem 1. Weltkrieg ca. 4,75%.
14. S. Stern, Vol. II, S. 584f.
15. R.L. Wilken, John Chrysostom and the Jews. Rhetoric and Reality in the late 4th century, 1983, S. 57.

16. M. Simon, La polémique antijuive de Saint Jean Chrysostome et le mouvement judaïsant d'Antioche, *Mélanges Franz Cumont*, Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves, vol. 4, 1936, S. 403-421. Wieder abgedruckt in M. Simon, *Recherches d'Histoire Judéo-Chrétienne*, Etudes Juives VI, 1962, S. 140-153, zu den Synagogen in Antiochien s.S. 144.
17. G. Downey, *A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest*, 1961, S. 110; John Chrysostom, *Discourses against judaizing Christians*, edited by P. Harkins, *The Fathers of the Church* 68, Washington 1979, S. XLIV.
18. Wilken betitelt einen Abschnitt in seinem Buch über John Chrysostom bezeichnenderweise «Not yet the Christian Era» (S. 29).
19. Zu den verschiedenen Synoden von Elvira (ca. 306/312); Nicäa (325); Antiochien (341) s. das Register bei K.J. v. Hefele, *Histoire des conciles*. Weiter: Denise Judant, *Du Christianisme au Judaïsme. Les conversions au cours de l'histoire*, 1981. Die Synode von Elvira verbietet u.a., dass Christen Felder und Früchte durch Juden segnen lassen.
Zur kaiserlichen Gesetzgebung s. K.-L. Noethlichs, *Die gesetzgeberischen Massnahmen der christlichen Kaiser des vierten Jahrhunderts gegen Häretiker, Heiden und Juden* 1971. Es gab indes auch gesetzliche Bestimmungen, die die Rechte der Juden gegen christliche Übergriffe verteidigten, s. Chantal Vogler, *Les Juifs dans le Code Théodosien*, in: *Les Chrétiens devant le fait juif*, éd. J. Le Brun, *Point théologique* 33, 1979, S. 35-74.
20. Oratio 30,28f.
21. Adv. Jud. Or. 1,4 (48,849).
22. Johannes richtet seine erste Predigtreihe gegen die Anhomöer, eine arianische Gruppierung. Er sieht zwischen ihnen und den Juden eine Verwandtschaft, sie bestreiten beide die Gottheit Christi, adv. Jud. Or.1,1 (48,845). R. Lorenz, *Arius judaizans?* 1979; H.M. Gwatkin, *Studies of Arianism*, 1882.
23. Dieses Schisma erwies sich als hartnäckig. Rom anerkannte Paulinus und nicht Flavian. Erst nach dem Tod des Paulinus und dessen Nachfolger sollte es Johannes, inzwischen Bischof von Kostantinopel, im Jahre 398 gelingen, die Sache mit Röm ins Reine zu bringen.
24. Adv. Jud. Or. 3,1 (48,863).
25. Adv. Jud. Or. 7,3 (48, 920).
26. S. dazu den in Anm. 16 genannten Artikel von M. Simon, ferner A.-M. Malingrey, *La controverse antijuive dans l'oeuvre de Jean Chrysostome*, in: *De l'antijuïdaïsme classique à l'antisémitisme contemporain*, éd. V. Nikipowetzky, Lille 1979, S. 87-104; K.A.D. Smelik, *John Chrysostom's homilies against the Jews*, NedTHT 39 (1985), S. 194-200; A. M. Ritter, *Erwägungen zum Antisemitismus in der Alten Kirche. Johannes Chrysostomos, 'Acht Reden wider die Juden.'* In: *Bleibendes im Wandel der Kirchengeschichte*, ed. B. Moeller und G. Ruhbach, 1973, S. 71-91.
27. De incompr. I,6 (SC 28bis, S. 130).
28. Adv.Jud. Or. 1,1 (48,844f).
29. De incompr. II, 12f (SC 28 bis, S.142). Ferner Adv. Jud. Or. 4,3 (48, 875); Or. 1,1 (48, 844). Zur Reihenfolge der Reden s. Wilken, John Chrysostom, S. 67, Anm. 3.
30. Adv. Jud. Or. 1,1 (48,845).
31. Adv. Jud. Or. 1,1 (48,844).

32. Adv. Jud. Or. 3,1 (48,861).
33. Adv. Jud. Or. 4-8 (48,871-942).
34. Adv. Jud. Or. 1,1 (48,844); 1,5 (48,850); 2;1 (48,857); 3,1 (48,862); 7,6 (48,926), etc.
35. Adv. Jud. Or. 4,3 (48,875); 4,7 (48,882).
36. Adv. Jud. Or. 4,4 (48,876); 3,1 (48,863).
37. Adv. Jud. Or. 3,1 (48,862).
38. Das griechische Wort (*koinoneo*), das Johannes häufig verwendet, bezeichnet die innige religiöse Gemeinschaft.
39. Adv. Jud. Or. 8,4 (48,933).
40. Adv. Jud. Or. 4,3 (48,875). Sie finden, Christentum und Judentum seien doch «ein und dasselbe».
41. S. dazu u. S. 10.
42. Adv. Jud. Or. 7,6 (48,928).
43. Adv. Jud. Or. 2,3 (48,862).
44. Adv. Jud. Or. 8,5 (48,935).
45. Das schimmert auch in den Reden von Johannes durch, z. Bsp. Or. 1,6 (48,952).
46. Adv. Jud. Or. 3,3 (48, 865).
47. Adv. Jud. Or. 3,6 (48,870).
48. Adv. Jud. Or. 1,3 (48,848).
49. Adv. Jud. Or. 3,3 (48,864.866).
50. In ep. ad Rom. h.17 (16),2 (60,551).
51. Genesis Rabba 19,4; cf. Johannes Chrysostomos, Adv. Jud. Or. 7,3 (48,919).
52. Adv. Jud. Or. 1,3 (48,847). Das griechische Wort *semnos*: ehrwürdig, ehrbar, ehrfurchtgebietend, heilig ist das Stichwort, mit dem diese Christen die Feste der Juden, ihre rituellen Bäder, ihr Brauchtum, kurz die jüdische Religion bezeichnen. Viele Stellen, cf. Or. 1,4 (48,848); 1,6 (48,852); 1,7 (48,853); ad. illum. cat. I,2 (49,225s), etc.
53. Adv. Jud. Or. 1,5 (48,850); 6;6 (48,913).
54. Adv. Jud. Or. 3,6 (48,869).
55. Adv. Jud. Or. 3,6 (48,872).
56. Adv. Jud. Or. 3,5 (48,869).
57. Adv. Jud. Or. 1,7 (48,854). Aus dem Fasten haben die Juden ein Fest gemacht: Or. 1,2 (48,846).
58. Adv. Jud. Or. 1,5 (48,851). Zum Tanzen: Or. 1,2 (48,846); 1,4 (48,846). Zum Tanzen am Versöhnungstag s. M. Taan IV, 8.
59. Adv. Jud. Or. 1,3 (48,847s.).
60. W. Bacher, Jüdische Märtyrer im christlichen Kalender, in: Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich, hrsg. K. Wilhelm, Bd. II, 1967, S. 595-607; Simon, La polémique antijuive, S. 147ff.
61. Adv. Jud. Or. 1,6 (48,852). Hinter dieser Matrone steht offensichtlich eine alte Muttergottheit. Vgl. auch in ep. ad Tit. h.3,2 (62,679).

62. Adv. Jud. Or. 1,6 (48,852).
63. Adv. Jud. Or. 8,6 (48,936).
64. Adv. Jud. Or. 8,6 (48,936).
65. Adv. Jud. Or. 8,5 (48,935); cf. Or. 1,7 (48,854); 8,7 (48,937).
66. Adv. Jud. Or. 8,5 (48,935).
67. Adv. Jud. Or. 8,7 (48,939).
68. L. Blau, Das altjüdische Zauberwesen, Berlin 1914; A.A. Barb, The Survival of Magic Arts, in: The conflict between Paganism and Christianity in the fourth century, ed. by A. Momigliano, 1963, S. 100-125. Ferner Wilken, John Chrysostom, S.83-88.
69. M. Margalioth, Sepher Ha-Razim: A Newly Recovered Book of Magic from the Talmudic Period, Jerusalem 1966 (in hebräischer Sprache. Bibliographiert in: Wilken, John Chrysostom, S. 176).
70. Adv. Jud. Or. 8,7 (48,937).
71. Chrys. in ev. Mt. 72 al. 73,2 (58,669); de stat.h. 19,4 (49,196). B. Wyss, Johannes Chrysostomos und der Aberglaube, in: Heimat und Humanität, Festschrift für K. Meuli, Schweiz. Archiv für Volkskunde 47 (1951), S. 262-274.
72. Johannes gibt an verschiedenen Stellen seiner gegen diese Christen mit jüdischen Sympathien gerichteten Predigten eine Art von Summar möglicher judaisierender Handlungen: das Laubhüttenfest verfolgen, in die Synagogen gehen, zum Heiligtum der Matrone hinaufsteigen, mit den Juden zusammen Sabbat feiern und fasten, kurz jüdische Riten beachten: Or. 1,8 (48,855). Es gibt Christen, die auf tausend verschiedene Arten judaisieren: Or. 8,5 (48,934); cf. auch Or. 8,6 (48,936); Christen, die jüdischen magischen Praktiken anwenden, Or. 8,7 (48,938). Unter gewissen Christen stand offensichtlich sogar die Beschneidung zur Diskussion: Or. 2,1 (48,858).
73. Adv. Jud. Or. 8,8 (48,941).
74. Adv. Jud. Or. 6,7 (48,914).
75. Adv. Jud. Or. 2,3 (48,861).
76. Adv. Jud. Or. 8,5 (48,934).
77. Adv. Jud. Or. 5,3 (48,887).
78. Adv. Jud. Or. 5,1 (48,884).
79. Adv. Jud. Or. 4,3 (48,875s).
80. Adv. Jud. Or. 1,5 (48,851).
81. Adv. Jud. Or. 4,3 (48,876). Das Gesetz ehrt man am besten, wenn man es wie einen Greis, der ausser Dienst ist, ruhen lässt: Or 7,1 (48,915).
82. Adv. Jud. Or. 5,12 (48,902).
83. Adv. Jud. Or. 6,3 (48;908).
84. Adv. Jud. Or. 6,3 (48,908); 6,7 (48,915); 6;4 (48,909).
85. Adv. Jud. Or, 3,3 (48,865); 4,4 (48,878);4,6 (48,881); 7,2 (48,917).
86. Adv. Jud. Or. 4,6 (48,879).
87. Adv. Jud. Or. 3,2 (48,864).
88. Adv. Jud. Or. 6,6 (48,911).

89. Adv. Jud. Or. 6,5 (48,911). Mit dieser Schmähung steht in starker Spannung die Wertschätzung, deren sich der Patriarch bei Libanios erfreut, s.o.S.3. In kaiserlichen Reskripten wird der Patriarch als *vir clarissimus et illustris* angesprochen, s. Wilken, John Chrysostom. S.60.
90. Adv. Jud. Or. 6,5 (48,912); 5,12 (48,904).
91. Adv. Jod. Or. 5,5 (48, 890s.); 5,6 (48,892s.).
92. Adv. Jud. Or. 7,1 (48,916).
93. Zur Diskussion, wie weit diese Pläne gediehen sind und ob mit den Arbeiten begonnen worden ist oder nicht, s. M. Adler, Kaiser Julian und die Juden in: Julian Apostata, hrsg. R. Klein, WdF 509, 1978, S. 48-111; J. Vogt, Kaiser Julian und das Judentum, Morgenland 30, 1933. Der heidnische Historiker Ammianus Marcellinus spricht von furchtbaren Flammenbündeln, die bei den Fundamentierungsarbeiten aus dem Fels geschossen seien. Römische Geschichte 23.,1,3. Die Bemühungen zum Wiederaufbau des Tempels gingen von Antiochien aus, s. Vogt, S.46ff.
94. Adv. Jud. Or. 5,11 (48,901).
95. Adv. Jud. Or. 1,6 (48,852).
96. Adv. Jud. Or. 1,5 (48,850); 1,6 (48,852); cf. Augustin, Enarr. in Ps 56,9.
97. Adv. Jud. Or. 1,5 (48,850).
98. Adv. Jud. Or. 1,6 (48,852).
99. Adv. Jud. Or. 1,4 (48,848s.); cf. 6,7 (48,915).
100. Ritter, Erwägungen, S. 80.
101. Zur Rhetorik des Chrysostomos s. den glänzenden Abschnitt von Wilken, John Chrysostom, S. 123ff: «The Rhetoric of Abuse and Christian Theology». Zu untersuchen wäre vor allem der Einfluss, den Chrysostomos auf die orthodoxen Kirchen in ihrer Stellung zu den Juden ausübt, s. P. Hauptmann, Russische Christenheit und Ostjudentum in: Kirche und Synagoge, II, hrsg. Rengstorff und Kortzfleisch, S. 639-667. Zu den acht Reden des Chrysostomos s. S. 642.
102. Vgl. Lev. 20; Jer. 32 und weitere Stellen. Bei Chrys. Adv. Jud. Or. 1,6 (48,852); 3,3 (48,866).
103. Hinter diesem Vergleich steckt wohl ein Wortspiel, auf das Simon, Verus Israël, S. 260 hingewiesen hat. Skänä bedeutet griechisch Theaterbühne, skänai aber Tabernakel.
104. Adv. Jud. Or. 1,2s. (48,847).
105. Adv. Jud. Or. 2,1 (48,857) .
106. Adv. Jud. Or. 7,1 (48,915); 1,6 (48,852).
107. Adv. Jud. Or. 2,1 (48,858).
108. Adv. Jud. Or. 2,1 (48,857); 3,6 (48,870).
109. Adv. Jud. Or. 1,4 (48,849).
110. Adv. Jud. Or. 4,7 (48,882).
111. Adv. Jud. Or. 4,7 (48,881).
112. Adv. Jud. Or. 7,6 (48,927); 1,8 (48,856).
113. Adv. Jud. Or. 5,1 (48,883).
114. In ep. ad Tit.h. 3,2 (62,679).

115. In der eben erwähnten Predigt zum Titusbrief spricht Johannes auch von Christen, die heidnische Heiligtümer besuchen. Von ihnen gilt wie von den judaisierenden Christen, was Simon, *La polémique*, S. 142f treffend schreibt: «Ils ont simplement, pour multiplier les chances du salut, multiplié les rites.».
116. S. Ritter, Erwägungen, S. 89.
117. In ep. ad Hebr. h.10,4 (63,88).
118. Ep. ad Innoc. I,3 (52,533).
119. Or. post red. ab exsil. hab. (52,439).
120. Wenn die Götter schweigen 1963, S. 318.
121. Johannes hat zu sämtlichen Paulusbriefen Predigtreihen gehalten und eine eigene, besonders dem Apostel gewidmete Predigtreihe veröffentlicht: *De laudibus sancti Pauli apostoli homiliae 1-7* (SC 300).
122. Das geht so weit, dass Johannes bei seiner Auslegung vom Röm. 11 sogar behaupten kann, Paulus habe das kurz zuvor Gesagte (Röm.11,18) nicht ernst gemeint, in ep. ad Rom. h. 20 (19),5 (60,589).
123. S.o.S.10.
124. S. dazu Th. Bonhoeffer, Ursprung und Wesen der christlichen Seelsorge, München 1985, S. 27f. Er schreibt, der Einzigkeit Christi als Heilmittler sei eine höllische Destruktivität eingebaut.
125. In einem Brief an Fr.-W. Marquandt vom 8.9. 1967, Briefe 1961-68, S. 420.
126. S. 40.
127. Erst nach Abschluss dieses Manuskripts bin ich von einem jüdischen Freund auf die kleine Schrift von Leonard Ragaz hingewiesen worden: «Judentum und Christentum. Ein Wort zur Verständigung», Zürich 1922. Eine erstaunlich hellsichtige Schrift, die viele Ansätze zum Weiterdenken in sich birgt.